

Preuss-Lausitz, Ulf

Burkhard Fuhs: Kinderwelten aus Elternsicht. Zur Modernisierung von Kindheit. Opladen: Leske + Budrich 1999. 375 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 3, S. 465-467



Quellenangabe/ Reference:

Preuss-Lausitz, Ulf: Burkhard Fuhs: Kinderwelten aus Elternsicht. Zur Modernisierung von Kindheit. Opladen: Leske + Budrich 1999. 375 S. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 3, S. 465-467 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-69085 - DOI: 10.25656/01:6908

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-69085>

<https://doi.org/10.25656/01:6908>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 3 – Mai/Juni 2000

Essay

- 333 JÜRGEN OELKERS
Demokratie und Bildung: Über die Zukunft eines Problems

Thema: Berufspädagogik

- 349 KLAUS BECK
Die Moral von Kaufleuten – Über Urteilsleistungen
und deren Beeinflussung durch Berufsausbildung
- 373 FRANK ACHTENHAGEN U.A.
Mastery Learning in der Ausbildung von Industriekaufleuten
- 395 ROBIN STARK
Experimentelle Untersuchungen zur Überwindung
von Transferproblemen in der kaufmännischen Erstausbildung

Weiterer Beitrag

- 417 EVA-MARIA LANKES U.A.
Situierter Aufbau von Wissen bei Studierenden.
Lohnt sich eine anwendungsorientierte Lehre im Lehramtsstudium?

Diskussion

- 439 SIBYLLE BEETZ
Beunruhigend beruhigende Botschaften. Erziehungswissenschaftliche
Glättungsversuche in konstruktivistischen Didaktikentwürfen

Besprechungen

- 453 JÜRGEN OELKERS
Dietrich Schwanitz: Bildung. Alles, was man wissen muss
Manfred Fuhrmann: Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters
- 457 ANDREAS FLITNER
Heiner Ullrich: Das Kind als schöpferischer Ursprung.
Studien zur Genese des romantischen Kindbildes und zu seiner Wirkung auf das pädagogische Denken
- 461 FRANZ-MICHAEL KONRAD
Tobias Rülcker/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Politische Reformpädagogik
- 465 ULF PREUSS-LAUSITZ
Burkhard Fuhs: Kinderwelten aus Elternsicht. Zur Modernisierung der Kindheit
- 467 DANIEL TRÖHLER
Thomas Fuhr: Ethik des Erziehens. Pädagogische Handlungsethik und ihre Grundlegung in der elterlichen Erziehung

Dokumentation

- 473 Pädagogische Neuerscheinungen
- 477 Habilitationen und Promotionen 1999

Content

Essay

- 333 JÜRGEN OELKERS
Democracy and Education: Future developments of a problematic issue

Topic: Vocational Education

- 349 KLAUS BECK
The Morals of Businessmen – The effect of vocational training on levels of judgement
- 373 FRANK ACHTENHAGEN ET AL.
Mastery Learning In the Training of Industrial Commercial Clerks
- 359 ROBIN STARK
Experimental Studies On Dealing With Transfer Problems In Primary Commercial Training

Further Contributions

- 471 EVA-MARIA LANKES ET AL.
Accumulation of Situated Knowledge Among University Students – The use of application-oriented teaching in teacher training

Discussion

- 439 SYBILLE BEETZ
Alarmingly Reassuring Messages – Pedagogical attempts to smooth out problems in constructivistic didactic concepts
- 453 BOOK REVIEWS
- 473 NEW BOOKS
- 477 HABILITATIONS AND DISSERTATIONS IN PEDAGOGICS IN 1999

Burkhard Fuhs: *Kinderwelten aus Elternsicht. Zur Modernisierung von Kindheit.* Opladen: Leske + Budrich 1999. 375 S., DM 64,-.

Das Jahrhundert des Kindes ist vielleicht keine Erfolgsgeschichte für Kinder geworden, in jedem Fall aber für die Kindheitsforschung und deren öffentliche Beachtung. Kinder und Kindheit sind, seit PH. ARIES' *Geschichte der Kindheit* (München 1975), im letzten Vierteljahrhundert vielfältiger Gegenstand der historischen Rekonstruktion, aber auch der Erregung (über Kindesmißbrauch), der Empörung (über Kindergewalt), der Besorgnis (über deren vermeintlich schwache Schulleistungen ebenso wie über deren vermeintlich fehlende Werte), des Erstaunens (über kompetente Mediennutzer), der Neugier (über „kinderkulturelle“ Praxen im Bereich von Hobbies, Freundschaftsbeziehungen, Kaufgewohnheiten bis hin zu ihren Telefoniersitten) oder einer nüchternen Sozialberichterstattung (etwa in den Familien-, Kinder- und Jugendberichten der Bundesregierung) geworden. Dieser Durchleuchtung der Kindheit und ihres Wandels, also der Untersuchung des veränderten Kinderalltags wie der gesellschaftlichen Erwartungen an und Mythen über Kinder, ihrer formellen wie informellen Definition durch Gesetzgeber, Öffentlichkeit, Eltern, Bildungseinrichtungen und ihre Pädagogen, fügte sich nach der Implosion der DDR der „interkulturelle“ – westliche – Blick auf die womöglich exotische Kindheit in jenem fernen Landstrich deutscher Zunge hinzu, die sich dann doch als recht landesüblich erwies.

Unser Blick auf die Kindheit ist ein Blick zurück. Die „Kindheitsfrage“ ist Folge des Älterwerdens, zugleich der Irritation über die Beschleunigung eines Modernisierungsprozesses, der zwiespältige Gefühle hervorruft. Die einen schreiben Biographien oder sammeln sie, wie etwa H. BUDE mit der hervorragenden Studie über die 68er, d.h. also die Kriegskinder

(*Das Altern einer Generation. Die Jahrgänge 1938–1948.* Frankfurt a.M. 1995). Die anderen stellen „Zeitvergleiche“ an (TH. ZIEHE: *Zeitvergleiche. Jugend in kulturellen Modernisierungen.* Weinheim/München 1991) und versuchen damit ausdrücklich ihre eigene Kindheit vor dem Hintergrund einer anderen Sozialisation, eines veränderten gesellschaftlichen Sozialcharakters heutiger Kinder zu begreifen (deren Bewertung als narzißtisch zugleich die eigene Generationsgestalt als gelungen impliziert). Die Kennzeichnung als „Kriegskinder, Konsumkinder und Krisenkinder“ durch Angehörige der Kriegskinder verweist nicht nur auf jeweils andere Generationserfahrungen, sondern auch auf eine Wahrnehmung von Moderne, der kein eindeutiger Fortschrittsbegriff mehr zugehört (U. PREUSS-LAUSITZ u.a.: *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg.* Weinheim/Basel 1983). Denn was von vielen als Besserung kindlicher Aufwuchsbedingungen empfunden wird – mehr Wohlstand, mehr Selbständigkeit, weniger Gewalterfahrung, weniger Zwang, weniger Arbeit –, das wird von anderen zugleich als Ghettoisierung der Kinder, als ihre Abkoppelung von Realitäten, als marktformige blinde Zurichtung oder als die Unmöglichkeit der Subjektbildung durch Abarbeitung und Überwindung von Widerständen gesehen. Kindheit wird, am Ende des Jahrhunderts, nicht mehr in den Kategorien der Natürlichkeitsmythologie, auch wenig in entwicklungspsychologischen Modellen beschrieben, sondern durchweg unter modernisierungstheoretischem Blick. M.-S. HONIGS *Entwurf einer Theorie der Kindheit* (Frankfurt a.M. 1999) ist der Versuch, Sozialisation und gesellschaftlichen Wandel im Alltag von Kindern der Risikogesellschaft zusammenzuführen.

BURKHARD FUHS, ein ausgewiesener Kindheitsforscher aus der Arbeitsgruppe um PETER BÜCHNER, MANUELA DU BOIS-REYMOND u.a., hat den zahlreichen Facet-

ten empirischer Studien über Kindheit eine weitere, notwendige, hinzugefügt: den Blick von Eltern auf ihre eigene Kindheit in den fünfziger und sechziger Jahren – durch die eigenen Kinder hindurch. FUHS ist überzeugt, daß gerade die tägliche Auseinandersetzung mit den teilweise dramatisch veränderten Realitäten der eigenen Kinder die Mütter und Väter zwingt, mit sich selbst, mit der eigenen Vergangenheit als Kind, reflexiv umzugehen und dabei nicht nur über sich selbst, sondern auch über das Unbewußte im Umgang mit den eigenen Kindern zu lernen und auf diese Weise „reflexive Modernisierung“ unter Bedingungen „riskanter Freiheiten“ (U. BECK/G. BECK-GERNSHEIM [Hrsg.]: *Riskante Freiheiten. Zur Individualisierung von Lebensformen in der Moderne*. Frankfurt a.M. 1994) als erzieherischen Modus zu entwickeln.

FUHS fragt allerdings weniger, wie diese elterliche Praxis realisiert wird (wenngleich diese immer wieder aufscheint), als vielmehr, wie der Blick auf die eigenen Kinder und die eigene Kindheit sich vergleichend darstellt, wie Realität also wahrgenommen wird und sich übersetzt in Selbstwahrnehmung und pädagogische Haltungen. Um dies so differenziert wie möglich zu entfalten, hat sich FUHS auf ausführliche narrative – mehrfach durchgeführte – Interviews mit 21 Vätern und 20 Müttern aus dem Hessischen konzentriert: ehemaligen Stadt- und Landkindern, denen gemeinsam ist, daß sie zwölfjährige Kinder haben, die in einer früheren empirischen Studie der Arbeitsgruppe BÜCHNER/FUHS et al. Gegenstand der Kindheitsforschung waren, deren Praxis und Einstellungen also vergleichend herangezogen werden können.

FUHS begründet seine qualitative Herangehensweise mit einem radikalen Konstruktivismus. „Wie alle Wirklichkeit, ist auch Kindheit immer schon bearbeitet, unser Bild, unsere Interpretationen ... der Wirklichkeit ... Wir haben keinen direkten Zugang zur Kindheit.“ (S. 37) Wie ich meine Flucht- und Fliegerangriffs-Erfah-

rungen erinnere, ist gewiß subjektiv. Aber dennoch waren es objektive und nachprüfbare Wirklichkeiten. Vielleicht liegt es an den hoffentlich weniger dramatischen Kindheitserfahrungen aus der späten Adenauerzeit des Autors, daß ihm die Frage, was am Subjektiven das Objektive und Wahre, was das falsch oder schief Erinnernte ist, theoretisch nicht wichtig ist. Es ist beruhigend, daß FUHS diese konstruktivistische Anlehnung an ERICH FROMM in seinen inhaltlichen Kapiteln nicht konsequent ernst nimmt; dort erörtert er nämlich die Äußerungen seiner Interviewpartnerinnen und -partner immer wieder vor der Folie realer, empirisch-wissenschaftlich festgestellter Veränderungsprozesse. Sein Gestus, Wirklichkeit sei Konstruktion und die subjektive Wahrheit der Äußerungen der Eltern seien, weil ernst zu nehmen, stets nur immanent zu interpretieren, wird gelegentlich auch in Richtung psychoanalytisch orientierter Fragen an das Verhältnis von Selbstwahrnehmung und berichteter Kindeserfahrung (etwa in bezug auf Gewalt und Körper) verlassen. Gerade dann werden die Geschichten von „Frau Weidemann“, „Frau Palik“ oder „Herrn Schubert“ besonders plastische Erzählungen ehemaliger Kinder, in denen nicht nur die individuellen Biographien im Laufe eines dicken Buchs vertraut werden, sondern zugleich ihre unaufhebbare Verwobenheit mit den deutschen fünfziger und sechziger Jahren sichtbar wird, ihrem sozialen Milieu, ihrer Dorf-, Kleinstadt- oder Großstadtumgebung, kurzum, mit den historisch feststehenden, zugleich so vielfältigen Aufwuchsbedingungen, die uns die Datensammler ebenso wie die Geschichtenerzähler in immer neuen Konkretionen darstellen.

In fünf Kapiteln entfaltet FUHS diese Kindheitserfahrungen der 35- bis 45-Jährigen systematisch und lebendig, nachdem er zuvor, gleichsam als gemeinsame Folie, Väter und Mütter über die eigenen Kinder sprechen ließ. In diesen fünf Kapiteln – über „schöne Kindheit“, die „Wiesen,

Wälder und Kindergruppen“, die „(Dorf)-Schule“ und die „strengen Lehrer“, die „Großfamilie“ und den „Respekt vor den eigenen Eltern“ – wird Kindheitsforschung vergnüglich lesbar, verbunden mit Wiedererkennung, Fremdheits- und Erkenntnisgewinn. An vielen Stellen wird deutlich, daß Elternschaft – zumindest mit pubertären Kindern – nicht nur zur Rückerinnerung, sondern auch zur partiellen Revision der eigenen Kindheitsbewertung (und der der eigenen Eltern) führen kann. Einige der Befragten allerdings belegen, wie starr ein Selbst geworden sein kann, wenn Traumata nicht aufgearbeitet wurden und durch das Verhalten der eigenen Kinder Wiederholungszwänge ausgelöst werden.

Die Studie wurde als erziehungswissenschaftliche Habilitation vorgelegt. Daher habe ich mich besonders neugierig gefragt, was Fuhs denn nun für pädagogische Schlußfolgerungen zieht und was Eltern, aber auch Lehrer und außerschulische Pädagogen lernen können für ihren Umgang mit der eigenen Kindheit und dem ihnen anvertrauten Nachwuchs. Sein erziehungswissenschaftliches Fazit hat Fuhs auf zehn Seiten beschränkt. Zieht man die Überlegungen zu (qualitativen) Methoden und zur Kindheitsforschung ab, die eher der Sozialisationsforschung und soziologischen Disziplin zuzuordnen wären, dann bleibt – bei mir – Ratlosigkeit zurück. Fuhs betont, daß die Erziehungswissenschaft „die Widersprüchlichkeit des erlebten sozialen Wandels“ (S. 350) ernst nehmen müsse, um zu vermeiden, daß homogene Erfahrungshorizonte früherer Kindergenerationen unterstellt werden. Richtig. Auch, daß die Schule früher wie heute ein zentrales Erfahrungsmoment für Kinder und Jugendliche darstellt – nur, wer wüßte das nicht, ohne diese Studie zu lesen? Auch ist es nicht neu, wenngleich zutreffend, daß „der biografische Rückgriff auf die eigene Kindheit wie ein Filter auf die Einschätzung des heutigen Kinderlebens [wirkt] und zu Fremdheits- und Unsicherheitsge-

fühlen [führt]“ (S. 352). So bleibt als Einsichtsgewinn, daß das Reden über heutige Kinder die Kindheit der Erwachsenen einbeziehen muß (und damit viel des Redens erklärlich macht). Für Fuhs ergibt sich daraus die Aufgabe der Erziehungswissenschaft, „einen Generationendialog herzustellen“ (S. 353). Aber dafür brauchen wir die Erziehungswissenschaft nun wirklich nicht, das können die reflexiven Eltern mit ihren modernisierten Kindern längst auch ohne uns. Was wir brauchen, Pädagogen und Pädagoginnen an allen Orten, wo wir mit Kindern und Jugendlichen leben, lernen und arbeiten, ist, daß es Erziehungswissenschaftler gibt, die diese nicht nur als „reflexive Beobachtungswissenschaft“ (S. 347, in Anlehnung an H.-H. Krüger) betreiben, sondern als empirisch orientierte Handlungswissenschaft, die das veränderte Aufwachsen mit den elterlichen und den professionellen, etwa schulischen, Aufgaben in pädagogische – und praktizierbare – Beziehung setzt, also überlegen, wie dieser Dialog in Krisensituationen produktiver gestaltet werden kann. Das ist das Buch schuldig geblieben.

Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz
TU Berlin, Franklinstr. 28/29,
10587 Berlin

Thomas Fuhr: *Ethik des Erziehens. Pädagogische Handlungsethik und ihre Grundlegung in der elterlichen Erziehung.* Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1998. 312 S., DM 68,-.

Spätestens seit dem Aufkommen der Kommunitarismus-Debatte stehen die Familie und die ethischen Grundlagen der Erziehung wieder vermehrt im Zentrum der pädagogischen Diskussion. Die These der Kommunitaristen (M. Sandel, A. MacIntyre, A. Etzioni), wonach Identitätsbildung nur innerhalb einer *community* – besonders der Familie – möglich sei und sich dabei primär auf die Vermittlung